Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 118 (1950)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 1. Juni 1950 — 118. Jahrgang • Nr. 22

31 Lobbiches Platzmac
Hornussen

Inhaltsverzeichnis: Ostergeheimnis und Seelsorge — Ein goldenes Priesterjubiläum in der Lombardei — Sühne dem heiligsten Herzen Jesu — Radioprobleme — Der Heilige Vater erhält einen Kurzwellensender — Die Heiligung des einheimischen Klerus — Totentafel — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Kirchenchronik — Rezensionen

Ostergeheimnis und Seelsorge

III. Das Ostergeheimnis in der Seelsorge.

Wenn das Ostermysterium im christlichen Glauben und Leben der Kirche eine derart zentrale Stellung einnimmt, muß es in der Seelsorge entsprechend zur Geltung kommen. Besonders heute, da unter der Einwirkung des Heiligen Geistes und dem Ruf der Zeitverhältnisse ein neuer Aufbruch ins wesenhaft Christliche geschieht. In diesem Sinn seien hier einige Andeutungen bzw. Fragen in bezug auf die seelsorgliche Auswertung des Ostergeheimnisses gestattet.

Vor allem müssen Osterfeier und Osterpredigt in ihrem christlichen Vollsinn revalorisiert werden: Nicht nur als Erinnerung an die geschichtliche Auferstehungstatsache oder Anwartschaft auf unsere kommende Auferstehung oder Antrieb zur sittlichen Erneuerung, sondern hauptsächlich als Feier der einen zentralen Heilstat Gottes im gekreuzigten und auferstandenen Erlöser, als Frohbotschaft von der Erlösung und Gnade und Herrlichkeit im verklärten Christus. Die ewig aktuelle Heilsbedeutung des Ostersieges Christi muß wieder aufleuchten: «Ipse enim verus est Agnus, qui abstulit peccata mundi. Qui mortem nostram moriendo destruxit, et vitam resurgendo reparavit» (Osterpräfation). Ostern als Neubegründung unseres Lebens im Leben des auferstandenen Herrn, als Geburt zur Gnade, zur Kirche, zur Herrlichkeit im verherrlichten Christus, wie die Osterliturgie durch Verbindung von Auferstehungs- und Tauffeier das österliche Heilsmysterium so großartig deutet. Demnach gehört zur Osterverkündigung auch die Kunde von der Gnade, von den Sakramenten, von der Kirche, von der Parusie, überhaupt vom neuen Leben mit Christus in Gott. Ostern ist das Fest der Erlösung, das Christus- und Christenfest schlechthin. Da scheint es wahrlich nicht zu viel, diese Osterfeier von Septuagesima an vorzubereiten, während 50 Tagen bis zur Pentekoste auszudehnen und dann allwöchentlich am Sonntag erneut zu begehen. Um diese Osterfeier im Bewußtsein der Gläubigen wieder zur vollen Geltung zu bringen, wären entsprechende Maßnahmen bzw. Anpassungen in Seelsorge, Predigt, Pfarreileben, Vereinswesen, Propaganda, Unterricht usw. erfordert; dürfen wohl auch entsprechende Liturgiereformen erhofft werden[11]. Jedenfalls muß in den Christen von heute das echt christliche Osterbewußtsein wieder aufleben: «Crucifixus surrexit a mortuis, et redemit nos, alleluja, alleluja!» (Commemoratio de Cruce).

Diese Osterbesinnung kommt dann auch der Sakramentenkatechese zugute, namentlich der Osterbeicht- und Osterkommunion-Auffassung. Allzusehr erblicken die Gläubigen in den Sakramenten nur unpersönliche (beinahe automatische) Gnadenmittel, die zudem vorwiegend im Dienst der Sittlichkeit stehen. Aber auch in Predigt und Katechese steht noch allzu oft nicht die göttliche Heilstat und ihr Fortwirken im Sakrament an erster Stelle, sondern eben einseitig besonders das, was «wir tun müssen». Man wertet die Sakramente mehr als Tugendmittel, denn als Denkzeichen der Heilstat Christi und Kennzeichen des Glaubens der Christen. Im Licht des Ostermysteriums erscheinen diese heiligen Zeichen, wie schon angedeutet, viel vitaler, personaler, dynamischer. In der priesterlichen Predigt und im gläubigen Bewußtsein muß die Überzeugung vom Fortwirken des verklärten Herrn in Kult und Sakrament der Kirche wieder mächtig aufleuchten. Immer wieder müssen wir uns selbst und unsere Gläubigen daran erinnern, daß wir in den hl. Sakramenten dem Herrn Jesus Christus selbst begegnen und in sein erlösendes Ostererlebnis des Sterbens und Auferstehens hineingenommen werden. Vielleicht wäre auch gerade dadurch wirksamer der bedauerlichen Routine gesteuert, die in traditionskatholischen Gemeinden oft so verheerend wirkt[12].

Im sakramentalen Organismus stellt die Eucharistiefeier den Höhe- und Mittelpunkt dar. Bekanntlich fällt es immer schwer, das Geheimnis der hl. Messe zu verkünden. Das Konzil von Trient (s. 22, c. 1—2) und die Enzyklika

[11] Vgl. die Anregungen von J. A. Jungmann, Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung (1936) 131—141; und von P. Duployé, Pâque la sainte, in: La Maison-Dieu N. 6 (1946) 12—30.

[12] Eine gute Unterlage zur Sakramentenverkündigung bietet u. a. J. Barbel, Quellen des Heils (1948), worin (im Anschluß an E. Walter und M. Schmaus auch die Osterbeziehung der Sakramente gut herausgestellt wird.

Mediator Dei (II, 1) betonen den wesentlichen Opfercharakter der Eucharistie als sakramentale Darstellung des einen Kreuzesopfers Christi. Diese kirchliche Lehre wird vom Ostergeheimnis her eigenartig beleuchtet bzw. vervollständigt. Dazu wären eingehende Ausführungen erfordert, die hier nicht Platz finden können. Es sei nur ein doppelter Hinweis gestattet, der auch für die Seelsorge wichtig erscheint:

I. Im hl. Meßopfer wird wie der Tod so auch die Auferstehung Christi sakramental vergegenwärtigt. Oben wurde angedeutet (was D. ausführlich zeigt: 72—90, 345—348), daß zu dem einen Kreuzesopfer des Erlösers (also zum Meßopfer!) in neutestamentlicher Sicht Tod und Auferstehung wesentlich zusammengehören. Erst durch die Osterweihe der Verherrlichung ist Christus im Vollsinn der Hohepriester des Neuen Bundes, wird seine Opferhingabe tatsächlich vollendet: aufgenommen in Gott, heilswirksam für Christus und Menschheit (Vgl. etwa Hebr. 5, 9 f.; 7, 24—26; 8, 1—5 u. a.). Der Auferstandene lebt als der Gekreuzigte und Hingeopferte und der Hingeopferte ist der Auferstandene. Im Herrlichkeitsleben des Auferstandenen ist der Opfertod des Gekreuzigten für ewig festgehalten (Offb. 5, 6 u. a.) und kann nur von dorther sakramental vergegenwärtigt werden. Die hl. Messe ist Gedächtnisfeier sowohl des Todes als auch der Auferstehung des Herrn (Vgl. die Anamnese: Unde et memores . . .). Tatsächlich versinnbilden die sakramentalen Zeichen nicht bloß den Kreuzestod (durch die getrennten Gestalten), sondern auch das Auferstehungsleben (durch die Gestalten selbst: Brot und Wein als Zeichen und Quellen des Lebens, der Kraft, der Freude). So wird begreiflich, daß die hl. Messe innerlichst eine Festfeier darstellt. «Unser Osterlamm Christus ist geschlachtet. So laßt uns Festfeier halten . . .» (1 Kor. 5,7 f.).

2. Das hl. Meßopfer geschieht in der Gestalt des Mahles mit dem auferstandenen Herrn. In der traditionellen Meßerklärung geht man gewöhnlich vom abstrakten Opferbegriff oder vom geschichtlichen Kreuzesopfer Christi aus, um dessen Vollzug im Meßopfer aufzuzeigen. Vielleicht ist es aber vorteilhafter (weil dem objektiven Sachverhalt wie auch dem psychologischen Erkenntnisgang entsprechender), von der konkreten Gestalt der Meßfeier zum inneren Opfergehalt hinzuführen. Man hat diesen Weg in letzter Zeit wiederholt aufgewiesen. Als Grundgestalt der Messe erscheint noch heute — nach dem Wortgottesdienst — das heilige Mahl: der Tisch als Altar; die Speisen Brot und Wein; die Bereitung des eucharistischen Tisches (in der sog. Opferung); das eucharistische Tischgebet (Präfation, Kanon mit Konsekration); die eucharistische Speisung (Vaterunser, Kommunion, Schlußgebete)[13]. Diese Deutung scheint jedenfalls dem urchristlichen Eucharistieerlebnis zu entsprechen.

Da bedeutet die Eucharistiefeier ursprünglich ein Ostermahl: «ein Brotbrechen» mit dem verklärten Christus (Apg. 2, 46; 20, 7), «eine Tischgemeinschaft mit dem Herrn» (1 Kor. 10, 21), «ein Abendessen des Herrn» (1 Kor. 11, 20), wodurch jene beseligenden Mahlzeiten mit dem Auferstandenen zwischen Ostern und Himmelfahrt (vgl. Mark. 16, 14; Luk. 24, 29—31; Apg. 1, 4) auch in den Christengemeinden weiter erlebt werden. — Aber dieses Ostermahl ist zutiefst ein Opfermahl. So hat es der Herr eingesetzt und gedeutet als Teilnahme am Leib, «der für euch hingegeben wird»; am Bundesblut, «das für euch vergossen wird» (Matth. 26, 26—28; Mark. 14, 22—24; Luk. 22, 19 f.; 1 Kor. 11, 24 f.). So wurde es auch im Urchristentum erlebt (1 Kor. 11, 23 bis 29). So wird es noch heute gefeiert (Konsekrationsbericht im Kanon). Der wesentliche Opfercharakter der hl. Eucharistie ist in die Gestalt des Mahles eingezeichnet und kommt auch in einer entsprechenden Opfersymbolik zum Ausdruck (Konsekrationsworte, getrennte Gestalten, Opfergebete und -gesten im Kanon). Das eucharistische Gedächtnismahl «verkündet» den Kreuzestod des Herrn, indem es ihn sakramental darstellt und vergegenwärtigt. Aber eben den Tod als Durchgang zum Leben, den Opfertod zur Herrlichkeit. «Quoties hujus hostiae commemoratio celebratur, opus nostrae redemptionis exercetur» (Sekret am 9. Sonntag nach Pfingsten). In der Eucharistiefeier zieht der verklärte Christus seine Kirche und seine Gläubigen immer wieder in sein einmaliges Kreuzesopfer hinein: in seine Hingabe an den Vater, in sein Sterben und Auferstehen, in seine Erlösung und Herrlichkeit. Das Ostermahl ist das kultische Opfer der Gemeinschaft der Erlösten. Wer es mitfeiert, verpflichtet sich, in die Fußspuren des Erlösers zu treten, seinen Opfer- und Kreuzweg mitzugehen, an seiner Opferliebe und Opfertreue teilzunehmen. Die Kommunion ist von unserer Seite das sakramentale Jawort zum Opfer und zur Gemeinschaft in Christus. — Das Oster- und Opfermahl, das wir feiern, ist auch ein Parusiemahl, bzw. Himmelsmahl: Vorausnahme und Anfang des himmlischen Hochzeitsmahles, der endzeitlichen Wiederkunft des Herrn, der kommenden Verherrlichung der Kirche; schon jetzt wirkliche, aber noch im hl. Zeichen verborgene Ankunft des österlich-endzeitlichen Christus in der Gemeinde seiner Gläubigen, «bis er wiederkommt» (1 Kor. 11, 26) in Herrlichkeit. —

Damit möchten wir nun keineswegs die Vielschichtigkeit der heutigen Meßgestalt verkennen oder andere Zugänge und Erklärungen der Meßfeier verdrängen[14]. Doch scheint uns die angedeutete Art neutestamentlich berechtigt (Vgl. D. 340 bis 351) und pastoralpsychologisch wirksam. Obige Sicht erleichtert u. E. die Einführung der Gläubigen in das Verständnis und den Mitvollzug des hl. Opfers, regt stärker zur aktiven Teilnahme an der Eucharistiefeier an und weckt besonders den lebendigen Sinn für die christliche Opfer- und Liebesgemeinschaft auf Grund des eucharistischen Gemeinschaftsmahles: «Ist das Brot, das wir brechen, nicht die Gemeinschaft mit dem Leibe Christi? Weil es ein Brot ist, so bilden wir viele einen Leib. Wir nehmen ja alle an dem einen Brote teil» (1 Kor. 10, 17).

Empfindet man die Meßfeier wieder als das große Ostersakrament, so ist wohl auch für den Sonntag viel gewonnen. Mit Recht erblickt man in der Sonntagsheiligung ein Hauptanliegen heutiger Seelsorge. In einer neuheidnischen Zeit und Gesellschaft müssen die Christen den Sonntag wieder bewußt als den «Tag Christi, das Zeichen des Herrn» erleben und verkünden. Mit dem moralisierenden Einschärfen der Sonntagspflicht ist es aber noch nicht getan. Wichtiger scheint die Erneuerung einer echt christlichen Sonntagsmystik aus dem Osterglauben heraus. Wenn unsere Gläubigen die entscheidende Heilsbedeutung der Auferstehung Christi und ihrer eigenen Mitauferweckung in der Taufe wieder erahnen und den Sonntag als den wöchentlichen Ostertag: Feiertag der Auferstehung und der Taufe anerkennen, werden sie auch gern und überzeugt den Sonntag feiern und entsprechende Mittel und Wege dazu finden. Eine bewußte Feier des wöchentlichen Osterfestes wird auch das Bild des verherrlichten Erlösers tiefer in das Gemüt der Christen einprägen.

[13] Vgl. E. Walter, Die Eucharistie (1939). J. Pascher, Eucharistia, Gestalt und Vollzug (1947). J. A. Jungmann, Missarum Sollemnia I (1948) 11—29; Um die Grundgestalt der Meßfeier, in: Stimmen der Zeit 143 (1948/49) 310—312.

[14] Vgl. J. A. Jungmann, Missarum Sollemnia I (1948) 217—248; sowie den sehr beachtlichen Beitrag: Die Eucharistie im Organismus der Heilsbotschaft, in: Chrysologus, Werkheft I (1947/48) 37—43.

Dieses letztere Anliegen könnte (und sollte u. E.) ebenfalls in den sog. Volksandachten Beachtung finden. Sollte nicht auch da der Blick der Gläubigen immer wieder auf den Christus der Auferstehung und der Herrlichkeit gehen? Allerdings nicht einseitig oder ausschließlich, so daß man den geschichtlichen Christus übersieht oder vernachlässigt. Die Begeisterung für den verklärten Herrn ist erst echt, wenn sie zur Nachfolge des irdischen Erlösers führt. «Wir müssen mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden» (Röm. 8, 17). Gerade das Ostergeheimnis ist das Geheimnis des Kreuzes! Wenn demnach Christi «Leiden das eigentliche Geheimnis ist, aus dem unser Heil erwächst, so entspricht es ganz dem Geist katholischen Glaubens, jenes Leiden in volles Licht zu rücken» (Pius XII.)[15]. Aber eben ins Osterlicht! Christi menschliches Leben, Leiden und Sterben ist wesentlich ein österliches Leben, Leiden und Sterben: ein «Eingehen in seine Herrlichkeit» (Luk. 24, 26). Unsere Christen kennen das Kind von Bethlehem, den Schmerzensmann auf Golgotha, den Heiland im Tabernakel, und leider oft in einem verkümmerten und verarmten Bild! Aber lebt auch der Herr der Auferstehung in ihrem Bewußtsein? Wenn das Osterbild Christi wieder mit Macht vor den Augen und in den Herzen der Gläubigen leuchtet, ist gewiß auch ihr Glaubensleben bedeutend erneuert, vertieft und gesichert. Schon immer hat es sich bewahrheitet: wie das Christusbild der Gläubigen, so ihr Christentum! Heute muß darum in Predigt, Katechese, Gottesdienst, Feiergestaltung der lebensmächtige und lebenspendende Kyrios der Osterherrlichkeit immer wieder als strahlender Mittelpunkt aufleuchten. Von dieser Christusmitte aus wird dann neues Licht ausstrahlen über alle Belange des religiösen und kirchlichen, des sittlichen und profanen Lebens. Denn gerade der auferstandene Christus ist der Herr der Kirche, der Menschheit, der Geschichte, des Kosmos (Vgl. D. 125—172). Für alle, «die berufen sind, ob Juden oder Heiden, Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit» (1 Kor. 1, 24). In welchem Geheimnis wir den Erlöser auch immer betrachten und verehren, stets soll ihn doch unser Glaube wieder sehen, wie er jetzt ist und immerdar lebt: in der Osterherrlichkeit[16]. So betet ja auch die Kirche bei jedem Festgeheimnis das ganze Jahr hindurch: «Per Dominum nostrum Jesum Christum Filium tuum, qui tecum vivit et regnat . . .»

Endlich (um weitere Anwendungen zu übergehen) sei das vordringlichste Anliegen heutiger Seelsorge erwähnt: der Dienst am Glauben. «Angesichts der schweren Glaubensbelastung und Glaubenskrise des heutigen Menschen und angesichts des fortschreitenden Zerfalls des Glaubenslebens tut in Wahrheit nichts so sehr not, wie die bewußte Rückkehr zu jener Praxis des apostolischen Zeitalters, die dem «Dienst am Wort» (Apg. 6, 4) als Dienst am Glauben unter allen apostolischen Tätigkeiten die erste Stelle anweist. Eine ernste Gewissenserforschung ist hier am Platz» (Fr. X. Arnold)[17]. Eine Gewissenserforschung aber auch in bezug auf den Heilswert und den Heilsinhalt des christlichen Glaubens. Da wirkt die Besinnung auf den neutestamentlichen Osterglauben lehrreich. Einerseits erscheint der lebendige Glaube als nächste und erste Verbindung mit Christus, als unentbehrlicher und unfehlbarer Heilsweg. Im Glauben wird die österliche Heilstat Gottes in Christus für den Einzelmenschen zugänglich und wirksam. Der Christusgläubige steht und lebt schon im Machtbereich des Todes und der Auferstehung des Herrn, also in der Heilsliebe und Heilsvorsehung des Vaters. «Christus wohnt in euren Herzen durch den Glauben» (Eph. 3, 17). Anderseits stellt es sich heraus, daß der Inhalt dieses Glaubens nicht einfach Gott der Dreifaltige oder Gott in seiner Wesenheit oder Gott der Vergelter ist, sondern eigentlich Gott im auferstandenen Christus. Der christliche Glaube ist wesentlich der «Glaube an die Macht Gottes, der Christus von den Toten auferweckt hat» (Kol. 2, 12; vgl. 1 Kor. 15, 2 ff.; 2 Kor. 4, 13 f.; Eph. 1, 19 f.; Röm. 4, 24; 1 Thess. 4, 14). «Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt und auch euer Glaube ohne Inhalt!» (1 Kor. 15, 14). Die ältesten Bekenntnisformeln sind christologisch: «Jesus Christus ist der Herr!» (1 Kor. 12, 3; Röm. 10, 9; Phil. 2, 11 u. a.). Darin sind alle anderen Glaubensartikel mitgegeben und mitgeglaubt[18]. «Wenn du also mit deinem Munde Jesus als den Herrn bekennst und mit deinem Herzen glaubst, daß Gott ihn von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet werden» (Röm. 10, 9; vgl. 4, 24). Der christliche Glaube ist innerlich heilsgeschichtlich-christozentrisch und gerade dadurch christoverbindend-heilswirksam. Er verbindet den Menschen mit dem österlichen Heilsmysterium. Er ist wesentlich ein Osterglaube, der eine entsprechende Osterverkündigung voraussetzt.

Dieser neutestamentlichen Glaubensvorstellung (Vgl. D. 352—358) gegenüber empfindet man das Kapitel «Vom Glauben» in unseren katechetischen und sogar theologischen (!) Lehrbüchern doch als ziemlich verarmt! Dabei geht es nicht bloß um exegetische und religionsgeschichtliche Interessen. Es geht um unsere wichtigste Verantwortung in Predigt, Katechese und Leben: «Bewahre den Glauben!» (1 Tim. 1, 19). Allgemein fordert man heute eine Erneuerung bzw. Vertiefung der Glaubenspredigt und des Glaubenslebens. Berufene Theologen der heutigen Seelsorge (wie Fr. X. Arnold und V. Schurr) weisen aber überzeugend nach, daß diese Verchristlichung des Lebens und der Predigt nur aus der Mitte des Christentums, aus dem Ostergeheimnis des Todes und der Auferstehung Christi, erfolgen kann.

Damit ist auch die seelsorgliche Gegenwartsbedeutung des erwähnten Osterbuches D.s betont. Möge es nun dazu beitragen, daß «Gott, der sprach: Aus der Finsternis erstrahle das Licht, . . . nun auch in unseren (und vielen) Herzen das Licht der Erkenntnis der Gottherrlichkeit im Antlitze Jesu Christi erstrahlen lasse!» (2 Kor. 4, 6). Paul Hitz, CSsR.

[15] Pius XII., Mediator Dei, AAS. 39 (1947) 580.

[16] Auch in dieser Hinsicht bedeuten die «Andachten» im «Laudate» des Bistums Basel u. E. einen guten Fortschritt.

[17] Fr. X. Arnold, Dienst am Glauben, das vordringlichste Anliegen heutiger Seelsorge (1948) 81. — S. besonders das aufrüttelnde erste und letzte Kapitel!

[18] Vgl. O. Cullmann, Die ersten christlichen Glaubensbekenntnisse (1943).

Ein goldenes Priesterjubiläum in der Lombardei

Neben den goldenen Priesterkronen in unserem Vaterlande dürfen wir auch jener festlichen Gedenktage Erwähnung tun, die jenseits der Alpen fällig werden, aber mit uns Schweizern in geistiger Beziehung stehen. Weder die schwer lastende Erde, noch das harte Felsgestein, und noch weniger der wolkendurchzogene Himmelsraum ist heute mehr ein unüberwindliches Hindernis zu raschen seelischen oder körperlichen Annäherungen. Im alten Seminario Maggiore am Corso Venezia Nr. 29 zu Mailand beging man alle Jahre am ersten Maisonntag zu Ehren des Mai und seiner himmlischen Königin ein echt italienisches Blumenfest (Festa dei fiori). Diese schöne sinnvolle Gewohnheit wurde auch ins neue Seminar zu Venegono inferiore aufs Land hinausgenommen. Nicht bloß die Hauskapelle, auch die Säulengänge des weiten Semi-

narhofes wurden mit Girlanden, farbigen Tüchern, Schleifen, zierlichen Inschriften reich ausgeschmückt. Dieses Jahr verband man in Venegono mit dem genannten Fest das goldene Priesterjubiläum des langjährigen, um den Neubau wohlverdienten Monsignore Rettore Francesco Petazzi. Obwohl im Betriebe getrennt, sind örtlich mit den theologischen Kursen auch die drei philosophischen Jahrgänge verbunden. Eine recht stattliche Zahl von Schweizer Studenten unterstanden einst hier dem strammen Regiment des Herrn Mgr. Petazzi. Seit mehreren Jahren beherbergte das große Seminar, dessen Kosten sich insgesamt auf mehr als 17 Millionen Lire belaufen, leider keine Schweizer mehr. H.H. Josef Halter von Mörschwil, derzeit in Flawil, war der letzte, welcher durch die besondere Gunst des Herrn Rektors Petazzi, trotz Krieg und Teuerung, noch im Seminar, beziehungsweise im Collegio San Carlo zu Mailand verbleiben und dort zugleich als Präfekt, ja sogar bereits als Professor sich betätigen und auf das Doktorat vorbereiten durfte. Doch als die Bomben der Alliierten immer häufiger und gefährlicher wurden und keinen Ort unbedroht ließen, mußte dieser letzte Schweizer schließlich vor der brutalen Gewalt sich beugen und in die sichere Heimat zurückkehren. — Erst zum goldenen Jubiläum des Herrn Rektors tauchte wieder ein anderer seminargetreuer Schweizer, H.H. Pfarrer Dr. Albert Wihler, von Zuoz, als Gratulant in Venegono auf. Er betrat dabei aufs neue die mächtigen Hallen des imponierenden, großzügigen Seminarbaues, der kaum seinesgleichen hat in Europa. —

Herr Monsignore Petazzi, vorher Rektor des großen Kollegs San Carlo und seit 1926 Rektor des Seminario Maggiore zu Mailand, war nicht bloß als mithandelnde Person zugegen, als es im Jahre 1928 darum ging, das kleine Seminar San Pietro Martire in Barlassina von finanziellen Belastungen zu befreien; er stand 1927 vielmehr im Mittelpunkte jener, von Kardinal Eugenio Tosi ernannten, überaus wichtigen Finanzkommission, welche beauftragt wurde, das Fünfzehnmillionenprojekt eines neuen zu Venegono ganz in der offenen sonnigen Landschaft liegenden Seminars zu verwirklichen. Es sollte ein würdiges Ehrengeschenk der Heimatdiözese zum goldenen Priesterjubiläum des gefeierten Mailänder Papstes Pius XI. werden und ein leuchtendes Andenken an sein weltgeschichtlich so bedeutsames Pontifikat bilden. Das segensreiche schwere Werk ist mit lombardischer zäher Ausdauer glänzend gelungen. Wir erwähnen diese Tatsache als Vorbild für andere Diözesen mit ähnlichen Anliegen. Unseres Erachtens bestand das Muster in drei Dingen: Erstens schuf man mit glückhaftem Griff eine aktive Zentrale unter dem Namen «Pro Seminario Pio XI.». Sie erhielt als glückliches Angebinde zudem einen günstig gelegenen Sitz im umfangreichen erzbischöflichen Palaste neben dem Dom zu Mailand. Zweitens verriet es viel modernes Geschick, daß man ein eigenes Presseorgan für die Propaganda ins Leben rief. Es führt den bezeichnenden Namen: La Fiaccola. Dieses periodische Werbeschriftchen hat es trefflich verstanden, zugleich mit den Listen der einzelnen Pfarreigaben zu Gunsten des Seminars auch in Wort und Bild das Leben in der priesterlichen Bildungsanstalt dem Landvolk anschaulich nahe zu bringen. Sogar einen jährlichen Elterntag erfand die Erzdiözese Mailand für ihre Seminaristen, der ausgezeichnete Früchte trägt. Am gleichen Tag kommt die engere Verwandtschaft der jungen Kleriker zu einem gemeinsamen Gottesdienst und Besuch ins Seminar Venegono und hält sich dort bis gegen den Abend auf. Drittens hat es sich als wirksam erwiesen, daß besonders die Gelegenheit der Firmung und der Visitation zum Ansporn für finanzielle Beiträge benutzt wird. Vorher ist jedoch die entsprechende Pfarrei auf dieses wichtige Anliegen der Erzdiözese aufmerksam zu machen, und der ganzen Pfarrei genügend bekannt zu geben, daß Seine Eminenz, der Herr Kardinal, persönlich gerne die Gaben entgegen nimmt. Wer wüßte nicht solche psychologische Momente gebührend zu würdigen? Der Erfolg trat augenscheinlich in Sicht. Mediolanum docet!

Wir wünschen nun dem aktiven Regenten dieses weitschichtigen geistlichen Betriebes von Herzen weitern glückhaften Erfolg, und empfehlen dem hochgestellten Manne mit dem vielvermögenden Einfluß angelegentlich, das Beste und Möglichste zu tun, um die überaus mißliche Lage der schon seit mehreren Jahren unbesetzten schweizerischen Freiplätze im erzbischöflichen Seminar von Mailand unter dem Segen des hl. Karl Borromeo einer bleibenden Besserung entgegen zu führen.

Es ist vielleicht nicht abwegig, gerade hier einmal auf ein großes historisches Werk von allgemeiner Bedeutung hinzuweisen, das bei uns nirgends angezeigt und noch weniger besprochen worden ist. Es handelt sich um jene monumentale Publikation, welche das Erzbistum Mailand auf den Anlaß der Verlegung und des Neubaues seines großen Seminars zwischen 1928 und 1938 in 25 Lieferungen mit außerordentlich zahlreichen und guten Bildern herausgab. Dieses Werk stellt mit seinen 1124 Seiten einen wahren Schatz von historischem Wissen dar über das geistliche Bildungswesen im Zeitalter des heiligen Karl Borromeo und seiner Nachfolger bis auf den heutigen Tag.

Das Werk redet über das Missionswesen, über das berühmte Jesuitenkolleg der Brera. Wie wenige wissen etwas von der Buchdruckerei, welche Karl Borromeo mit seinem Seminar von Mailand verbunden hat! Erstmalig sind die Aufsätze über die wissenschaftlichen Disputationen mit Abbildungen der sogenannten Thesenblätter. Gerade ein solches vom Schweizer Kolleg wurde zum Schmuck der Decke auf allen Lieferungen verwendet. Eine besondere Sorgfalt erfuhr dieses unser Kolleg und sein künstlerisch wertvoller Bau durch den Archivinspektor Prof. Dr. Giovanni Vittani, weil seit mehr als hundert Jahren in diesem mit Säulenhöfen ausgestatteten Palast das große Staatsarchiv von Mailand untergebracht ist. Leider Gottes wurde es bei den letzten schweren Bombardementen sozusagen gänzlich vernichtet. Auch im Stammhause der Borromäer ging das nicht geflüchtete und auch nicht gesicherte unschätzbare Familienarchiv zugrunde. Generalvikar Dr. D. Sesti, jetzt Prevosto in Riva San Vitale, schrieb den sehr dankenswerten Aufsatz über das Knabenseminar von Pollegio, das in Kardinal Friedrich Borromeo seinen Gründer ehrt. Die Geschichte des päpstlichen Kollegs zu Ascona hat den gewandten Historiker und Restaurator dieses Kollegs, P. Fridolin Segmüller von Einsiedeln, zum Verfasser und Übersetzer. Wer würde es erraten, auch der vielverdiente erste Rektor des neuerstandenen lombardischen Kollegs zu Rom, Don Antonio Müller von Hospental, bis zur Kulturkampfzeit beliebter Professor im Mailänder Hauptseminar und später Beichtiger im Dom, fand in diesem Werk erstmals einen würdigen Nekrolog. Der gewesene Vizerektor des gleichen Kollegs, Mgr. Vincenzo Molo, ist ebenfalls zu Ehren gezogen. — Bibliographisch gesehen, ist der Haupttitel: «Humilitas» gar nicht glücklich, obwohl diese alte Familiendevise im Wappen der Borromäer ausschließlich zum Siegelbild des neuen Seminars zu Venegono ausgewählt wurde. Um klug zu werden über den Inhalt des hochschätzbaren Druckwerkes, muß man schon den ganzen Untertitel lesen: «Miscellanea storica dei Seminari Milanesi». — Verlag Seminario Pio XI., Venegono inferiore, Provincia Varese.

Dr. Eduard Wymann

Sühne dem heiligsten Herzen Jesu

Gebetsapostolat für den Monat Juni

Die Predigten über die Sühne sind heute mehr als je am Platze. Es geschehen in der Gegenwart so viele Sünden und Verbrechen gegen Gottes heilige Majestät, gegen den menschgewordenen Gottessohn und gegen die unbeschreibliche Liebe des Gottesherzens, daß der Ruf nach Sühne mächtig durch die heilige Kirche geht. Gott sagte einst dem Brudermörder Kain: «Das Blut deines Bruders schreit zu mir um Rache.» Heute ruft die göttliche Gerechtigkeit und Liebe nach Sühne für die maßlosen Schulden, welche die Menschheit durch unzählige Verbrechen immer mehr aufhäuft. Denken wir nur an den bewußten, boshaften Kampf der Gottlosen, die alles, was Gottes Siegel trägt, hassen und verfolgen. Denken wir an die stets steigende Sittenlosigkeit in Stadt und Land und denken wir an so viel Lauheit und Trägheit selbst derer, die noch christlich sein wollen. Die Gerechtigkeit Gottes verlangt Sühne.

Durch die Sünde wird die Ordnung Gottes durchbrochen, ja soweit es von dem Sünder abhinge, würde sie aufgelöst. Die Sünde ist ein Anrennen gegen den ewigen Gott. Unzählig ist ihre Schar. Die Ordnung Gottes kann nur durch Sühne und Buße wieder aufgebaut werden. Weil wir alle Sünder sind und Glieder einer sündenbeladenen Menschenfamilie, so müßten wir alle und die ganze Familie sühnen und Buße tun. Wie wenige tun es bewußt? Wir Katholiken sollten diese persönliche und kollektive Pflicht nie vergessen, wir Priester sollten sie immer wieder dem Volke vor die Seele führen. Zwar hat der Heiland durch seinen Erlösertod am Kreuze überfließende Sühne für die Sünden aller Zeitalter geleistet, aber er hat es in ewiger Wahrheit so geordnet, daß wir alle etwas mit seiner Sühne mitsühnen müssen. So belehrt uns Paulus in seinem Kolosserbrief 1, 24. Der Apostel sagt, daß er an seinem Leibe durch Buße ergänze, was am Leiden Jesu fehle. Er will damit andeuten, obwohl das Leiden Jesu unendlichen Sühnewert hat, so muß doch von uns Menschen auch etwas dazugetan werden, sollen die Erlösungsworte Jesu uns zur Versöhnung gereichen. Er will uns durch sein Beispiel auch nahelegen, daß wir unsere guten Werke, auch die Sühnewerke, im Verein mit Jesus wirken sollen, um sie recht wertvoll zu machen. Unsere Sühne hat ihren ganzen Wert vom blutigen Sühneopfer Christi am Kreuze, das jeden Tag auf unsern Altären erneuert wird. Mit der Opferhostie Christi auf unsern Altären sollen wir als «lebendige, heilige und Gott wohlgefällige» Hostien mitgeopfert werden (Rom 12, 1). Wie wir bei der heiligen Messe einen Tropfen Wasser in den Kelch zum Weine gießen, und so sinnbildlich unser Mitopfern andeuten, so sollte es in Wirklichkeit bei uns Christen sein. Wir sollen unsere Leiden, Mühen und Bußwerk zu den Erlöserleiden Jesu legen, dann wird alles, groß und mächtig als Sühnewerk Christi, in dem auch das unsere mitgeht wie der Tropfen Wasser im Weine. Wenn wir Priester und unser gläubiges Volk nicht zur Sühne antreten würden, wer sollte es dann noch tun? Wenn es uns gelingen würde, unsern Christen klarzumachen, daß sie mit all ihren täglichen Mühen, Leiden und Arbeiten am Sühne- und Erlösungswerke teilnehmen, und zwar nach des Erlösers heiligem Willen, dann hätten wir ihnen einen Weg zum «großen Christsein» eröffnet. Der Sühnegedanke, den die Gerechtigkeit Gottes aufweckt, ist ein wirksames Mittel, um unsere Leute von der sogenannten «Verbürgerlichung» des religiösen Lebens zu schützen. Der Sühnegedanke weist einen Weg aus all dem unwichtigen Alltagskram heraus, um groß zu werden an der Seite Christi.

Die göttliche Liebe, die in Christus uns Menschen sichtbar erschienen ist, und die am Kreuze den Höhepunkt ihres Sühneopfers für uns vollzogen hat, und die von uns Menschen so wenig opfervoll geliebt wird, so daß der Heiland aus dem verborgenen Tabernakel hervortrat und sich über den Undank, die Kälte und alle Taktlosigkeiten beklagte (Maria Margareta Alacoque), diese Liebe ruft nach Sühne und Abbitte. Wer sollte diese Sühne leisten, wenn nicht wir Priester und das gläubige Volk, das wir betreuen? Der Ruf des hl. Augustinus ist auch heute überaus berechtigt: «Die Liebe wird nicht geliebt.» In der Enzyklika «Miserentissimus» lehrt uns Pius XI., wie wir durch Sühne und Buße das Herz des Erlösers trösten können über die Kälte, den Undank und die entsetzlichen Sünden, die er in seinem persönlichen Leben, in seinem eucharistischen Leben und besonders auch im Leben seines mystischen Leibes erduldet. Gerade diese letzteren Leiden, die Leiden seines mystischen Leibes, treten heute offensichtlicher als je zutage. Sind doch heute viele Christen in der Märtyrerzone des Ostens der «leidende Christus unserer Tage» geworden. — Wenn Pius XII. uns seinerzeit das Sendschreiben über das «Corpus Christi Mysticum» geschenkt hat, so erinnern wir uns deshalb heute mehr wie je, daß Christus in den Gliedern seines mystischen Leibes unermeßlich leidet. Diese leidenden Glieder Christi leisten freilich durch ihr Leiden auch ihrerseits die herrlichste Sühne, indem sie mit Christus ihre schwere Heimsuchung ertragen und so für die Verbrechen ihrer Peiniger sühnen. Aber das entbindet uns und unser Volk nicht, teilzunehmen an der zu leistenden Sühne. Wenn der heilige Paulus in mystischer Schau sagen kann, daß die Sünder Jesus wieder ans Kreuz schlagen, und wenn die Kirche zur schmerzhaften Mutter betet, sie möge uns die Gnade erflehen, daß wir mit dem Gekreuzigten mitleiden dürften (Stabat mater, Crucifixo condolere), so können wir auch annehmen, daß dieses unser Mitleiden mit Christus ihm eine besondere Freude macht, obwohl er in der Herrlichkeit des Himmels weilt. Wenn hier Schwierigkeiten intellektueller Art entstünden, so wollen wir an das Wort des heiligen Augustins denken: «Da amantem et sentit, quod dico.»

Als Sühnewerke hat die Kirche neben dem Herz-Jesu-Fest die Sühnekommunion und die Heilige Stunde besonders empfohlen. Sühne und Abbitte, und zwar aus herzlicher Liebe zum Meister und zu seinem liebenswürdigen Herzen, sollte im Monat Juni uns nie ausgehen. Uns Priestern wird es sicher nicht schwer fallen, unsere Gläubigen zu dieser Andacht der Sühne zu bewegen, denn das Volk hat hier ein feines Empfinden, ich möchte sagen, es hat hier die «cogitationes cordis», Herzensgedanken für den Heiland im Tabernakel. Selbst die liturgische Bewegung erhält durch die Herz-Jesu-Andacht eine besonders lebensnahe Wärme und Innigkeit. Wenn wir im Monat Juni den Gedanken der Sühne unsern Christen recht nahebringen können, so werden wir Priester selber einen großen Gewinn davon haben und unsern Pfarrangehörigen einen reichen Segen verschaffen. Das Herz des Heilandes hat es geoffenbart und die Erfahrung hat es hundertfach bestätigt, daß jene Priester in ihrer Arbeit besonders gesegnet werden, die sich die Andacht zum göttlichen Herzen recht angelegen sein lassen. Welcher Seelsorger möchte auf diesen Segen verzichten?

Nehmen wir den Heiland beim Worte und wir werden seine Liebe und Treue erleben! J. M. Sch.

Radioprobleme

In Rom fand kürzlich die zweite internationale Konferenz statt für Hochfrequenzrundspruch, an welcher 55 Staaten teilnahmen, darunter auch die Vatikanstadt. Papst Pius XII. empfing die Kongreßteilnehmer im Konsistoriensaal in Audienz und richtete an sie in französischer Sprache eine Rede, welcher nachfolgende Gedanken entnommen sind.

Einleitend gab der Hl. Vater, nachdem er die Konferenz- und Audienzteilnehmer willkommen geheißen, seinem großen Interesse für die Arbeiten der Konferenz Ausdruck, deren Schwierigkeit und Wichtigkeit er wohl zu würdigen weiß. Die Schwierigkeiten sind zahlreich, die Probleme schwerwiegend. Es sind einmal Schwierigkeiten und Probleme technischer Ordnung. Sie wachsen in dem Maße, als sich die Telekommunikationen verbreiten und intensivieren. Man denkt an das Straßengewühl in den Großstädten, das manchmal unentwirrbar erscheint und nur mit Sorge kommenden Entwicklungen entgegensehen läßt. Das zeigt aber nur einen Teilaspekt, den unmittelbar sinnenfälligen des Problems und der Situation. Auch der Ozean, auf seiner Oberfläche und in seinen Tiefen, auch die Luft, auch die Stratosphäre und die Jonosphäre haben ebenfalls mit Verkehrsüberlastungen zu rechnen, die nur immer noch größer werden. Die Vervollkommnung der Technik und der Methoden allein wird damit nicht fertig, mag sie so wunderbar sein als nur möglich. Gleich wie der Wagen- und Fußgängerverkehr auf dem Boden, so braucht auch der Wellenverkehr eine Reglementierung, mit andern Worten, es tut gezwungenermaßen eine Begrenzung not durch Disziplin.

Die Beschränkung wirft jedoch ihrerseits neue Schwierigkeiten auf, neue Fragen: Schwierigkeiten und Fragen nationaler und internationaler Ordnung. Wenn es da nur um wirkliche Interessen gehen würde, dann könnte eine aufrichtig-brüderliche Verständigung zum Ziele kommen. Wenn auch nicht allem entsprochen werden könnte, so würden doch die Opfer in billiger Weise verteilt. Aber es gesellen sich noch andere Komplikationen hinzu. Man denke nur an gewisse Gegensätze politischen und ideologischen Charakters. Dazu kommen noch so viele Empfindlichkeiten und Rivalitäten auf dem nationalen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Plan! Diese letzteren mögen zwar im Grunde genommen weniger wichtig sein als die vorher genannten Komplikationen. Da sich jedoch die Menschheit für gewöhnlich da widerspenstiger zeigt für gegenseitiges Entgegenkommen, erweisen sie sich leider als großes Hindernis für jene, welche die schon in sich so schwierige Aufgabe der technischen und organisatorischen Arbeiten auf sich genommen haben.

Mit diesen Schwierigkeiten hat diese Konferenz zu rechnen und soll sie bereinigen, so gut als möglich. Hier muß manöveriert werden, um alle Welt zufriedenzustellen, so weit als nur möglich. Diese Anstrengungen sind überaus verdienstvoll. Was zum Durchhalten ermuntert, das ist die fest begründete Ueberzeugung, der Sache der Menschheit, der Sache der Individuen, der Nationen, der Gesellschaften, der Zivilisation, der Einheit, des Friedens damit einen Dienst zu erweisen.

Man kann hie und da Klagen hören in bezug auf Missetaten des Radios und auf seine Rolle in der Perversion der Geister und der Sitten. Doch deswegen, weil die Bosheit einiger die Gaben Gottes und die Entdeckungen der Menschen mißbraucht, braucht man sich selber doch nicht und die andern der Wohltat zu berauben, die ihr providentieller Sinn ist. Gewiß muß man Mißbräuche verurteilen und geißeln, und noch besser, die Maßregeln ergreifen, um sie zu unterdrücken. Was aber die Akquisitionen anbetrifft, mit denen jede Generation sich bereichert, so muß man sie sich zunutzemachen und sich dafür einsetzen, daß das Gute, das daraus dank der Arbeit der Männer der Wissenschaft und des Gewissens hervorgeht, das Schlechte überwiege und neutralisiere, das unwürdige Ausbeuter wirken.

Dieses Gute ist unberechenbar, und zwar in allen Bereichen. Wer vermöchte auch in den rein praktischen Bereichen die unermeßlichen Dienste genugsam zu preisen, welche der Rundspruch geleistet hat in Fällen dringender Not und äußerster Gefahr? Wer vermöchten den sozialen Nutzen der Informationen zu ermessen im Austausche unter allen Gliedern der großen Familie der Menschen? Wer könnte den Nutzen abschätzen, welchen die Möglichkeit für die allgemeine Bildung bedeutet, Konferenzen und Belehrungen der verschiedensten Art auszustrahlen, den erhebenden Reiz des schönern Stiles und der schönen Musik?

An all dem interessiert sich die Kirche. Ist das erstaunlich? Sie steht über den nationalen Verschiedenheiten und Gegensätzen, sie ist universell. Sie findet im Rundfunk einen eminent wertvollen Helfer zur Erfüllung der eigenen Mission. Es ist wahr, daß die Anhörung einer hl. Messe im Radio nicht dasselbe ist, wie die persönliche Teilnahme am göttlichen Opfer. Das Radio ersetzt den persönlichen Kontakt nicht gänzlich. Aber welche Hilfe bedeutet es doch für den obersten Hirten der Kirche, dem es ermöglicht wird, direkt mit seinen geistlichen Söhnen und Töchtern zu sprechen und mit ihnen zu beten.

Was für eine innere Kraft und was für einen religiösen Antrieb kann doch das Mikrophon bringen, das für viele oft der einzige Trost ist, die einzige Stütze, die ihnen von außen zukommt. Denke man doch nur an die Tausende von Kranken, die an ihr Bett gefesselt sind, an die Völker, welche weder Kirche noch Priester haben. Durch das Radio können sie wenigstens noch eine Verbindung aufrechterhalten mit den Quellen des Glaubens und der Gnade.

Das ist der Grund, warum die Vatikanstadt mitarbeitet an allen Belangen des Radios, und eine eigene Radiostation eingerichtet hat und entwickelt. Sie hat nicht, wie die anderen Staaten, politische Interessen zu vertreten, sondern höhere und heiligere. Das Radio betrachtet sich mit Recht als mit einer erzieherischen Mission betraut, aber unter der selbstverständlichen Voraussetzung und Bedingung, daß es die Hauptsache nicht aus dem Auge verliere, die mit der Erfüllung dieser Sendung verbunden ist: Der Mensch hat nämlich als Bild Gottes die Pflicht, die Aehnlichkeit mit Gott in sich zu vervollkommnen in seiner Art zu denken, zu wollen, zu handeln. Ihm darin behilflich zu sein, das muß jede Erziehung erstreben. Der Körper des Menschen, sein zeitliches Leben, sein materielles Leben müssen Gegenstand des Respektes und der Sorge sein. Noch mehr, unvergleichlich viel mehr sind aber seine Seele und sein geistiges Leben aller Sorge würdig. Sie ist das letzte und höchste Ziel aller Bildung und aller Erziehung. Wie könnte da das Radio aus seinem Pflichtenkreise und -hefte, aus den Zielen, die es verfolgt und erstrebt, die religiöse Bildung ausschließen? So möge denn auch mit dem Segen Gottes, welchen der Papst erbittet, der Kongreß und seine Arbeit einesteils dem Fortschritt im Verständnis, in der Einheit, im Frieden dienen, anderseits dem Wohle, auch dem zeitlichen, der intellektuellen, moralischen und religiösen Vervollkommnung des Menschen.

A. Sch.

Der Heilige Vater erhält einen Kurzwellensender

Anläßlich des goldenen Priesterjubiläums des Hl. Vaters beschlossen die holländischen Katholiken, dem Papste einen Kurzwellensender (Radio Anno Santo) zu schenken als Jubiläumsgabe. Unter der Aegide v. Kardinal de Jong u. der holländischen Bischöfe konstituierte sich ein Ausschuß zur Gabensammlung. Die Katholiken der Niederlande antworteten mit tatkräftigem Enthusiasmus auf diese Initiative. Die bekannte Firma Philips stellte diesen Kurzwellensender her, «eine Spitzenleistung moderner Technik». Der Präsident des Ausschusses, Vizeministerpräsident der Niederlande Dr. van Schaick mit anderen Ministerkollegen der holländischen Regierung, dem Gesandten der Niederlande beim Hl. Stuhle, Vertretern des Episkopates der Niederlande und anderen Notabilitäten wurden vom Papst in feierlicher Sonderaudienz in der Sala Clementina empfangen zur Übergabe des Jubiläumsgeschenkes, das im Modell aufgestellt war.

Dr. van Schaick verlas die Huldigungsadresse an den Papst, in welcher er Anlaß und Sinn der Jubiläumsgabe erläuterte. Ihm antwortete der Papst mit nachfolgender Ansprache («Osservatore Romano», Nr. 119, Sonntag, den 21. Mai 1950).

A. Sch.

Das symbolische Geschenk, das Uns in diesem Augenblick von der Leitung der Stiftung «Radio Anno Santo» mit einer so beredten Widmung aus dem Munde ihres hochgeschätzten Präsidenten Seiner Exzellenz Herrn Dr. van Schaick überreicht wurde, ist nur der Vorläufer einer bedeutsamen Gabe «Pro Ecclesia et Pontifice», die verdient, in die Annalen des Heiligen Jahres mit besonders ehrenden Lettern eingetragen zu werden.

Unter der Führung des Herrn Kardinals de Jong und des gesamten Episkopats, unter freudiger Teilnahme aller Kreise und Schichten der holländischen Katholiken, die auf holländischem Boden eine Spitzenleistung moderner Technik erstanden, um demnächst auf vatikanischem Boden in den Dienst einer Sache gestellt zu werden, die ein Herzensanliegen und eine Lebensnotwendigkeit ist für den gesamten katholischen Erdkreis.

Diese großzügige Initiative der holländischen Katholiken gliedert sich ein in den von sachkundiger Seite entworfenen Plan einer grundlegenden Modernisierung und Potenzierung des vatikanischen Senders, um der Stimme des christlichen Roms in den gewaltigen Geisteskämpfen der Gegenwart eine Durchschlagskraft und ein Echo zu sichern, die den wachsenden Aufgaben des Uns anvertrauten obersten Hirtenamtes entsprechen.

An solchem Werke mitarbeiten heißt teilnehmen am Apostolat des Wortes, das im Dienst der ewigen Wahrheit die Seelen zu retten sucht aus den Finsternissen der modernen Zeitirrtümer.

An solchem Werke mitarbeiten heißt teilnehmen am Apostolat der Liebe, das gegen die Dämonie des Hasses ringt: des Hasses, welcher der Menschheit von heute so furchtbare Wunden geschlagen hat und sie nicht wieder mit neuen Leiden und Bitternissen bedrohen soll.

An solchem Werke teilnehmen heißt teilnehmen an dem Apostolat der Befriedung und Versöhnung, das dem sichtbaren Stellvertreter des ewigen Friedenskönigs Jesus Christus in unserer von fast unheilbarer Friedlosigkeit heimgesuchten Zeit ein heiliges Vermächtnis ist.

An solchem Werke teilnehmen heißt teilnehmen an der Sammlung der wahren Friedensfreunde; an der Ermutigung und Zusammenfassung derer, die auf Seiten Christi stehend bereit sind, mit der Gefolgschaft Christi Ernst zu machen in allen Bereichen des persönlichen, familiären, sozialen und öffentlichen Lebens, um die in so vielen Beziehungen Gottes und des Ewigen entratende Welt wieder heimzuholen zu Dem, der allein Weg, Wahrheit und Leben ist.

Gottes Segen über euch und alle Unsere niederländischen Söhne und Töchter, die an einem so gottgefälligen und euren Glaubensgenossen über die ganze Erde hin so heilsamen Werke rühmlichen Anteil genommen haben.

Der Herr, der trotz all der Heimsuchungen, die über eure Heimat kamen, euch die Kraft gegeben hat, sie zu überstehen und mit ungebrochenem Schaffensdrang wieder an die Arbeit zu gehen, halte Seine schützende Hand über eure edle Nation!

Nehmt den innigsten Dank des Vaters der Christenheit entgegen, dem ihr die Möglichkeit schenkt, die seelische Verbindung zwischen Hirt und Herde zu vervollkommnen und dem von apostolischer Weltweite erfüllten Wort neue Erfüllung zu schenken: «In omnem terram exivit sonus eorum, et in fines orbis terrae verba eorum» (Rom. 10, 19).

In solch tröstlichem Ausblick erteilen Wir dem Präsidium und der Leitung der Stiftung «Radio Anno Santo», dem gesamten niederländischen Episkopat, allen Priestern, Ordensleuten und Gläubigen des katholischen Hollands in stets gleichbleibender väterlicher Liebe von Herzen den Apostolischen Segen.

Die Heiligung des einheimischen Klerus

Missionsgebetsmeinung für den Monat Juni

Der einheimische Klerus in den Missionsländern hat sich seit der Jahrhundertwende in erstaunlicher Weise entwickelt. Nach der letzten umfassenden Statistik, welche die Fides Agentur 1949 herausgab, zählt der eingeborne Klerus in den verschiedenen Missionsgebieten 7 9 1 7 Mitglieder, an deren Seite 3215 einheimische Laienbrüder tätig sind. Die Statistik berücksichtigt allerdings nur die der Propagandakongregation unterstehenden Missionen und dürfte auch darin verschiedentlich unvollständig sein. Wenn die genannte Statistik die Gesamtzahl aller der Propaganda unterstehenden Missionare mit 21 914 beziffert, so ergibt sich daraus, daß heute bereits 3 6 Prozent aller Priestermissionare einheimische sind. (Bei den Laienbrüdern beträgt der einheimische Anteil sogar 46 Prozent von 6946 Brüdern.)

In verschiedenen Ländern ist der einheimische Klerus dem ausländischen zahlenmäßig bereits überlegen, nämlich in Indien und Pakistan (55,5 Prozent aller Priestermissionare), Ceylon (63 Prozent), Siam (63 Prozent), Vietnam (77 Prozent) und Korea (80 Prozent). Wie aus der letzten erreichbaren derartigen Statistik (der Fides Agentur von 1946) hervorgeht, waren damals dem einheimischen Welt- und Ordensklerus insgesamt 73 Missionssprengel anvertraut. Außerdem standen neun einheimische Oberhirten an der Spitze von anderen, nicht vom eingebornenen Klerus besetzten Sprengeln. Auch diese Statistik betrifft nur die Propagandamissionen und dürfte, da sich ihre Grundlagen zumeist auf 1940 beziehen, bei weitem überholt sein. Immerhin geht aus beiden Zusammenstellungen hervor, daß der einheimische Klerus eine Bedeutung erlangt hat, wie man sie an der Jahrhundertwende noch nicht einmal

zu erhoffen wagte. In einem großen Teil der katholischen Missionsgebiete sind damit die wichtigsten Grundlagen dafür gelegt, daß die Kirche wirklich zu einer Volkskirche werden kann, die nicht mehr als Fremdkörper empfunden wird.

Soll der eingeborene Klerus auf der Höhe des priesterlichen Ideales stehen und seinen Berufspflichten in rechter Weise nachkommen können, so ist es nötig, daß seiner zahlenmäßigen Entwicklung eine Vertiefung der Berufsauffassung und des priesterlichen Geistes zur Seite geht. Papst Pius XII. erklärte unlängst: «Der einheimische Klerus muß mit allen Kräften darnach trachten, vom Bewußtsein der Berufspflichten erfüllt, wahrhaft eine brennende Lampe zu sein, von welcher der Glanz aller Tugenden auf das christliche Volk überstrahlt» (Agenzia Fides, 13. Mai 1950). Und schon Benedikt XV. schrieb in seiner Enzyklika «Maximum illud», daß man nur dort von einer wohlbegründeten Kirche sprechen könne, wo nicht bloß ein zahlenmäßig hinreichender, sondern auch wohlunterrichteter und seines erhabenen Berufes würdiger Klerus vorhanden sei.

Für die Heiligung des Klerus, d. h. seine Durchdringung mit dem Geiste der Liturgie, der Mystik und der Aszese und dem nach der Priestertums-Enzyklika Pius XI. für die priesterliche Tugend grundlegenden wissenschaftlichen Eifer, sind natürlich auch in der Mission, und dort in besonderem Maße, die Seminarien verantwortlich. Zunächst die Kleinen Seminarien, die sich in den meisten Missionssprengeln finden, und vor allem die Großen Seminarien, die immer mehr gemeinsam von einer Reihe von Missionsgebieten als Zentralseminarien unterhalten werden. Diese Seminarien stellen in wissenschaftlicher und vor allem in religiös-sittlicher Hinsicht die gleichen Anforderungen an die Aspiranten des Priestertums, wie die in den christlichen Ländern.

«Zu den Hilfsmitteln, den Priester möglichst losgeschält von irdischen Bindungen und Wünschen zu machen, gehört auch in den Missionsländern der Zölibat. Gerade in den tropischen und subtropischen Ländern stößt die Forderung desselben auf harte, ja menschlich gesehen schier unüberwindbar hohe Schwierigkeiten. Um die Härte zu meistern, um neben den persönlichen Schwierigkeiten des Temperamentes und Charakters wenigstens die sinnliche Glut des Heidentums von den Priesteramtskandidaten fernzuhalten, fordert die Kirche gerade auch diesen Ländern die Kleinen Seminarien. Und die Erfahrung hat gezeigt, daß kein Volk und keine Rasse unfähig ist, diese Opfer für das Priestertum zu bringen, wenn die dafür notwendige Erziehung in geduldiger Kleinarbeit vorausgeht.» (Joh. Beckmann, Der einh. Klerus.)

Nach den Angaben der Fides Agentur von 1946 zählte die Kirche damals in den Heidenmissionen der Propaganda 258 Kleine Seminarien mit 9174 Seminaristen und 99 Große Seminarien mit 1527 Seminaristen. Diese Angaben scheinen allerdings ziemlich lückenhaft zu sein, denn Beckmann gibt in der genannten Schrift bereits für 1939 300 Kleine Seminarien mit 14 000—15 000 Seminaristen und 100 Große Seminarien mit 4000 Seminaristen an (allerdings mit Einschluß der nicht der Propaganda unterstehenden Missionen und jener Propagandagebiete, die nicht eigentliche Heidenmissionen sind). Große Verdienste um die Missionsseminarien und damit um die Bildung und Heiligung des einheimischen Klerus hat sich das «Werk vom hl. Petrus für den einh. Klerus» erworben, dessen schweizerische Zentrale sich in Freiburg, Beauregard 13, befindet.

Auch nach der Priesterweihe darf die berufliche Ertüchtigung des einheimischen Klerus nicht stille stehen. Deshalb erfahren in manchen Missionen die jungen einheimischen Seelsorger noch eine besondere Betreuung. Der wissenschaftlichen und religiösen Weiterbildung sollen sodann die Zeitschriften dienen, die in verschiedenen Missionen für den eingeborenen Klerus bestehen, so der indische «Clergy Monthly», die «Revue du Clergé d'Afrique», der chinesische «Tuo Chang» usw. Aus dem gleichen Bestreben heraus wurden manchenorts Gelegenheiten für die wissenschaftliche Fortbildung des einheimischen Klerus geschaffen, so das «Collegium Sinicum Ecclesiasticum» in Peking und das Studienheim für den indochinesischen Klerus in Rom.

Die Sorge für die Heranbildung des eingeborenen Klerus und besonders für seine Heiligung darf zweifellos als ein Zentralanliegen der katholischen Mission betrachtet werden. Die Christen in den Heimatländern sollten sich deshalb immer wieder eingehend mit den Fragen des einheimischen Klerus befassen und für diesen beten, wie es die Gebetsmeinung für den Juni nahelegt. Es sei darum in diesem Zusammenhang noch auf die kurze, aber sehr lehrreiche Schrift von Dr. Joh. Beckmann, «Der einheimische Klerus in den Missionsländern» (Paulusdruckerei Freiburg, 1943), das demnächst im Verlag der «Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft», Schöneck (NW), erscheinende Sammelwerk «Der einheimische Klerus in Geschichte und Gegenwart» und auf die Vierteljahresschrift des schweiz. Apostel-Petrus-Werkes «Der einheimische Priester in den Missionsländern» (Verlag Beauregard 13, Freiburg) hingewiesen. W. Hm.

Totentafel

Als Seelsorger der bündnerischen Diaspora hat am 14. Mai in Zernez H.H. P. Leo Holl, FMCap., erst 47 Jahre alt, das zeitliche Leben durch einen von schweren Leiden vorbereiteten Tod gesegnet. P. Leo Holl, besonders durch sein Bruder-Klaus-Buch «Der größere Bruder» in der Schweiz bekannt, war Kapuziner der Tiroler Provinz, welche das Unter-Engadin seelsorgerlich betreut. Das geistig regsame und bewegliche Naturell dieses Franziskusjüngers zeichnet sich schon in seiner Entwicklung ab. Sein Elternhaus stand im Tirolerstädtchen Lienz, wo sein geweckter Vater Stationsvorstand war. Die geistig hochbegabte und gebildete Mutter gab dem Knaben den ersten Lateinunterricht und bereitete ihn auf den Eintritt ins Gymnasium in Brixen vor. Auf der Hochschule wandte er sich zunächst der Medizin zu, dann der Nationalökonomie und fand schließlich den Weg ins Priesterseminar in Brixen. In Rom schloß er in der Gregoriana die Studien im kanonischen Recht mit dem Doktorat ab. Mit der Gründlichkeit eines Philosophen ging er den Gesetzen und Gründen der von ihm studierten Materien nach und verarbeitete sie in seinem universalen Geiste. Der Salzburger Erzbischof berief den vorzüglich gebildeten Kapuziner als Domprediger nach Salzburg, der bald als wortgewaltiger Kanzelredner von sich reden machte. Die Versetzung ins kleine enge Zernez mußte ihm wie ein Exil vorkommen. Aber hier entfaltete er als Seelsorger der ganzen Umgebung einen rührenden Eifer für die ihm anvertrauten Schäflein der Herde Christi, konnte auch die künstlerische Seite seiner Natur entfalten als Erbauer des dortigen schönen Kirchleins und durch die Ausschmückung des Kirchleins von Süs mit vielbewunderten Kirchenfenstern, für deren Kosten er selber aufkam. Hier kam denn auch seine schriftstellerische Begabung zur Entfaltung: er schrieb Artikel für die Tagespresse, poetisch gefaßte Sonntagsgedanken für Sonntagsblätter; etliche vornehme Bücher kamen aus seiner Denker- und Dichterstube in die weite Welt hinaus. Seinem universalen und regsamen Geiste entsprach es, sich auch mit Film und Radio zu befassen und die wertvollen Kräfte dieser modernsten technischen Hilfsmittel positiv für das Gute auszuwerten. Er war fast ein Jahrzehnt lang als gern gehörter Sprecher am Radio zu hören; aus seiner Hand gingen für den Film Drehbücher hervor und für die «NZN.» schrieb er die schulemachende Spalte der Radiochronik. Seine meisterhafte Beherrschung dieser Belange zog interessierte Persönlichkeiten aus allen Lagern der Weltanschauung, selbst aus der neuen Welt in das Pfarrstübchen von Zernez, wo der joviale Tiroler Pater weitherzige Gast-

freundschaft übte. Was seine reiche Seele hier stückweise und wie im Spiegel erkannte, möge er nun unmittelbar schauen! R. I. P. H. J.

H.H. Pater Hans Keller, Redemptorist, Bolivien

Aus Bolivien,

«... Wo die Cordillere sturmumsungen,
Die nackten Zacken in die Wolken krallt,
Wo durch die unheilschwangern Niederungen
Der grelle Schrei des Silberlöwen hallt,

Wo auf der öden Puna ew'gem Sande
Die Tropensonne glühend brennt,
Wo unterm See am Titicacastrande
Ruinen schlummern, die kein Forscher kennt...»

kommt die überraschende, unerwartete Trauernachricht, daß Hochw. Herr P. Hans Keller, Missionar aus der Kongregation des Allerheiligsten Erlösers an Typhus gestorben ist. P. Keller schrieb am 17. Juli 1948 aus Potosi an seine Eltern und Geschwister: «Letzthin drehte ich nach dem Rosenkranz noch schnell den Radio an und hörte noch recht das schöne Thurgauerlied: «O Thurgau, du Heimat, wie bist du so schön!» Da wurde mir ganz seltsam zu Mute, diese traute Melodie von so weit her zu vernehmen.»

Der Verstorbene war ein Kind der Hauptstadt des Kantons Thurgau. Gott legte den kleinen Hans der Familie Pelagius Keller-Übelmann, alt Lehrers, in die Wiege am 10. November 1918. Priester sind Edelblüten im Garten Gottes auf Erden. Sie brauchen zu ihrem Wachstum eine besondere religiöse Atmosphäre. Sie werden nur von wahrhaft christlichen Eltern großgezogen. Nach Gott hatte P. Keller seinen Beruf zum Priester- und Ordensstande zuallererst seinen tieffrommen Eltern zu verdanken. Hans fand den Weg ins Redemptoristenkolleg, Pensionnat de Bertigny, Fribourg, durch den bekannten Volksmissionar, H.H. P. Rübenacker.

P. Hans Keller legte die hl. Profeß am 8. September 1938 ab. Noviziat und Ordensseminar betrachtete er als geistige Offiziersschulen. War er doch ein echter Schweizer und tüchtiger, begeisterter Soldat. Am 17. Juni 1945 erhielt er aus den Händen des ehemaligen Bischofes von La Paz, Bolivien, Mgr. Sieffert, die hl. Priesterweihe. Am 15. Juli trat P. Keller in der St. Nikolauskirche zu Frauenfeld zum Altare Gottes hin, um dem Allerhöchsten sein feierliches Erstlingsopfer darzubringen. «Nach einem Jahr eifriger Seelsorgearbeit in Baden-Mariawil entschloß er sich, in die Mission nach Bolivien zu gehen.» In der Tatsache, daß er die Priesterweihe von einem Missionsbischof erhielt und einer Missionskongregation angehörte, erkannte P. Keller seine Sendung an die Missionsfront in Bolivien:

«Dort ist die Heimat, die ferne mir winket,
Dort liegt das Land, das längst ich mir erkor,
Und wenn im West die müde Sonne sinket,
Bolivia, fliegt mein Geist zu dir empor.»

Am 10. März 1946 hielt P. Keller in seiner Heimatkirche zu Frauenfeld die erste und letzte Predigt. Noch einmal war er mit seinen lieben Eltern und Geschwistern glücklich beisammen. Am 17. März feierte er in Baden-Mariawil den Abschiedsgottesdienst. Und nun:

«O laßt mich schweifen durch des Urwalds Weiten,
Gebannet von geheimnisdüstrer Nacht,
O laßt mich durch die Yungastäler reiten,
Laßt schlürfen mich der Tropen Wunderpracht!»

Nur während 4 Jahren durfte unser Missionar den armen Indianern, den recht- und freudelosen Inkasöhnen den Pfad zum Licht, zum Glück und Leidenslohn zeigen. Gott hat dieses junge Priesterleben — wie im Lenz die Halme — geknickt. P. Keller mußte gehen in seinem 32. Lebensjahre. «Erfüllt war seiner Jugend Traum!» «Mit Eifer habe ich geeifert für den Herrn, den Gott der Heerscharen.» Dies Wort des Propheten Elias dürfen wir mit Recht über das Priesterleben des verstorbenen P. Hans Keller schreiben. -wei-

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Die Triennalexamen 1950

für den Kt. Aargau finden Ende Juni oder anfangs Juli statt. Geprüft wird über die materia secundi anni. Tag und Stunde werden den hochw. Herren brieflich mitgeteilt. Anmeldung und Einsendung der schriftlichen Arbeiten sind erbeten bis zum 20. Juni.

Für die Prüfungskommission:
J. Schmid, Dekan, Laufenburg

Stelleausschreibung

Die Pfarrei *Gebenstorf* (Aargau) wird anmit zur Besetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bis zum 12. Juni 1950 bei der bischöflichen Kanzlei anmelden.

Die bischöfliche Kanzlei

Kirchenchronik

Persönliche Nachrichten

Diözese Basel

Am Sonntag, 7. Mai, fand die Installation des früheren Pfarrers von Lenzburg, H.H. *Adolf Kuhn* als Pfarrer von *Tägerig* (Aargau), statt.

H.H. Can. *Alfons Philippona,* Freiburg, wurde zum Landesdirektor der Unio Cleri pro missionibus gewählt.

Rezensionen

Graber Rudolf: Das Herz des Erlösers. Marianischer (Tyrolia)-Verlag, Innsbruck, 1949.

Das «Canisianum» in Innsbruck ist durch den besonderen Machtschutz des hl. Herzens Jesu dem vernichtenden Zugriff des Nazismus entrissen worden. Das ist fester Glaube daselbst. Das vorliegende Buch will «eine bescheidene Dankesgabe sein an das königliche Herz». So bringt der erste Teil kurze Aufsätze über die geschichtliche Entwicklung der Herz-Jesu-Verehrung innerhalb des kirchlichen Frömmigkeitslebens, umreißt kurz das biblische Fundament, versucht eine Skizze der Theologie der Herz-Jesu-Verehrung oder besser der ganzen Theologie aus der genannten Verehrung. Schließlich stellt der Verfasser alte und moderne extreme spiritualistische Strömungen der Herz-Jesu-Verehrung gegenüber und sucht aus ihr heraus eine Lösung und Antwort zu geben auf die heutige Seelsorgenot. — Der zweite Teil bringt kurze Betrachtungen zu den einzelnen Anrufungen der Litanei.

Der Verfasser möchte in diesem Buche nachweisen, daß die «Herz-Jesu-Verehrung eine Art Höhepunkt im bisherigen geschichtlichen Leben der Kirche ersteigt». Die Darlegungen dazu sind aufschlußreich und interessant, unterscheiden zwischen Inhalt und äußerer Form. Aber ist die Christusfrömmigkeit heute nicht weiter gediehen — ist nicht *der mystische Christus,* der den historischen Christus des M. A. und die Christusnachfolge der damaligen Menschen mit dem neuerwachten Erlebnis und Bewußtsein der kirchlichen Gemeinschaft in Liturgie und Corpus Christi mysticum wie es in der Urkirche lebendig war, organisch zu einer höhern Einheit verbindet, die letzte Entwicklung und höchste Spitze? (cf. Jürgensmeier, Der mystische Leib Christi, oder Feckes, Das Mysterium der hl. Kirche, oder Pius XII., «Mystici Corporis» usw.) — Außerdem wird das Christusbild gar nicht eigentlich lebendig in diesen Seiten, weder im biblischen Fundament noch in den Betrachtungen zu den Anrufungen, — und doch soll ja «das Innerste der Person Jesu, die gottmenschliche Fülle seines reichen Innenlebens (S. 20/1, nach Bérulle, dem großen Vorläufer der Herz-Jesu-Verehrung) aufgezeigt werden. Die Einteilung der Litanei ist geistvoll und gibt der langen Kette eine Gliederung. Aber die einzelnen Ausführungen befriedigen nicht so recht. Sie sind zwar originell und zeugen von einer großen geistigen Beweglichkeit und Belesenheit des Verfassers, aber man möchte auch hier etwas mehr die konkrete Darstellung des «reichen Innenlebens Jesu» sehen. Auch vermißt man einen geschichtlichen Hinweis zur Litanei.

Anderseits findet das Buch sicher ein gutes Echo bei allen jenen Priestern und Seelsorgern, die heutzutage sich um die «Crociata della bontà», um den Kreuzzug der Güte oder der Liebe bemühen wie ihn P. Lombardi auch dem Schweizer Klerus etwas nahegebracht hat. Die Liebe ist das Entscheidende, an Wissen fehlt's nicht, aber dieses hat die Welt nicht umgekrempelt. In diesem Zusammenhang ist die Skizze der Theologie, von der Herz-Jesu-Verehrung her gesehen und gestaltet, sehr anregend und brauchbar für die Verkündigung. J. Z.

Die *Libreria S. Paolo, Lugano,* bietet für den Schriftenstand auch deutsche Kleinschriften an. So zum Beispiel das Hirtenschreiben von Bischof *Christianus Caminada* von Chur über *die Sonntagsheiligung,* ebenso desselben Werklein über das wunderbare Leben des *hl. Niklaus von Flüe.* Des weitern liegen zwei Werklein vor von *Armando Gualandi:* Der *hl. Josef Cafasso,* der Vater der Verurteilten, und *Maria Goretti,* die nächstens heiliggesprochen wird. In der Illustrationenbeschriftung zum Lebensbilde des hl. Cafasso ist ein Irrtum unterlaufen, indem das dargestellte Bild niemals die Heiligsprechungsfeier wiedergibt, wie jedem klar ist, der schon einmal eine Kanonisation mitgemacht hat. A. Sch.

Schafer Bruno: Sie hörten Seine Stimme. Zeugnisse von Gottsuchern unserer Zeit. Neue Folge. Räber & Cie. Luzern. 1950. 304 S.

Der vorliegende zweite Band der Schaferschen Sammlung von Konvertitenberichten hält das, was er im Vorwort verspricht. Er ist in seinem Gehalt noch aufschlußreicher und ergreifender als der erste. Die Konvertiten, welche ihren Weg zur Kirche selber schildern, kommen religiös und beruflich aus verschiedensten Milieus; und die Wege, auf denen sie ins Heiligtum der Kirche gelangten, sind äußerst mannigfaltig. So wird die Lektüre des Buches zu einem wirklich tiefen Erlebnis; und der denkende Leser bewundert die Geheimnisse der göttlichen Gnadenführung. Die Berichte der einzelnen Konvertiten vermitteln nicht bloß lehrreiche Einblicke in das innere Werden bedeutender religiöser Persönlichkeiten, sondern auch wertvolle Aufschlüsse allgemein kultureller Natur. Jedem Bericht geht eine kurze orientierende Einleitung voraus, die dem Leser das Verständnis des betreffenden Berichtes erleichtert. Der Herausgeber des Buches verdient für diesen wirklich priesterlichen Dienst an der Kirche wärmsten Dank und einen weiten, aufgeschlossenen Leserkreis..

Dr. L. Hunkeler, Abt von Engelberg

KIRCHEN TEPPICHE
SPEZIALITÄT SEIT 25 JAHREN JOSEF STRÄSSLE LUZERN

Schwesternhaus in sehr schöner, ruhiger Lage über dem Walensee bietet zu jeder Jahreszeit für Gesunde und Erholungsbedürftige angenehmen

Ferienaufenthalt

Hauskapelle. Mäßige Preise. Prospekte durch Schw. Oberin!

Marienschwestern Neu-Schönstatt, Quarten (SG), Telefon (085) 8 51 61

Für leistungsfähigen, städtischen Kirchenchor wird

Chordirektor

(evtl. im Nebenamt) gesucht. Zeitgemäße Besoldung. — Offerten u. Chiffre 2371 an die «Schweiz. Kirchenzeitung»

PARAMENTE
FRÆFEL v. CO.
ST. GALLEN TEL. 27891

KIRCHENGOLDSCHMIED
LEO ROMER
ATELIER FÜR HANDGEARBEITETE KIRCHENGERÄTE
GOSSAU ST. GALLEN

Kirchenfenster und **Vorfenster** *zu bestehenden Fenstern*

aus Schmiedeeisen durch die Spezialfirma

MEYER-BURRI & Cie. AG.

Kassen- und Eisenbau · **LUZERN** · *Vonmattstr. 20* · *Tel. 21874*

NEU ERSCHIENEN:

DER LEBENSWEG JESU

Bilderkarte nach den 4 Evangelien, gezeichnet von Willi Harwerth, in farbiger Ausführung, 113 x 77 cm, auf Leinwand mit Stäben Fr. 27.—

(Sehr geeignet für den Religionsunterricht!)

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Noch in beschränkter Zahl lieferbar:

ROBERT DURRER

Die Schweizergarde in Rom und die Schweizer in päpstlichen Diensten

Band I, 432 Seiten, reich illustriert
Kt., früher Fr. 22.—, jetzt Fr. 7.—

Das eigentliche Standardwerk über die Schweizergarde des großen Historikers von Stans

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern

Fronleichnam

Spezielle BLUMENVASEN aus Reinmessing oder Kupfer, mit stark beschwerten Füßen, welche ein Umfallen verhindern, mit Gitterli zum Einstecken der Blumen. CACHEPOTS aus Kupfer und Messing, für Töpfe oder Schnittblumen, in jedem Ø, mit Einsätzen. KERZENSTÖCKE in echter, massiver Bronze, 3-, 5- u. 7-Licht-Leuchter. — TRAGLATERNEN in Messing, schwenkbar, Rauchfaß, Altarglocken usw. Initia quatuor evangeliorum pro processionibus in rotem Ziegenleder, Gold, Pustet.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF HOFKIRCHE

16-mm-Tonfilm-Apparat

wegen baldiger Abreise ins Ausland

zu verkaufen

Ganze Apparatur inkl. Lautsprecher, portable, ganz wenig gebraucht. Fr. 1500.—. Anfragen an:

Don Z. Priori, Christopherushaus, **Oberägeri.**

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE.,
Frankenstraße, LUZERN.

Terrasse-Hotel Al Sasso bei Madonna del Sasso Orselina über Locarno

Das ganze Jahr geöffnet. Günstig für Ferien, Hochzeiten, Passanten. Zehn Minuten vom Bahnhof Locarno. Zimmer ab Fr. 5.-. Verlangen Sie Prospekte. Tel. 7 34 54

Immer wieder ein neues Glück

ist es, mit den Augen und dem Herzen einer begnadeten Dichterin Rom zu erleben. Wie viele reisen hin, sehen alles und schauen nichts? Wie viele lesen, vertrauen sich der Führung von Bettina Seipp an und genießen beglückt die Schönheit Roms.

Darum muß man diesen preiswerten Geschenkband besitzen:

BETTINA SEIPP

Römisches Tagebuch

469 Seiten, 16 Kunstdruckbilder
Ganzleinenband Fr. 13.50

Die jahrtausendealte Stadt; Überlieferungen; Visionen und Erinnerungen; Rom, die Stadt der Weltkirche.

In allen Buchhandlungen

Walter-Verlag Olten

Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

✠ Patent
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon (045) 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

Bücher im Dienste der „Una Sancta"

ADAM — Una Sancta in katholischer Sicht. Drei Vorträge einer Wiedervereinigung der getrennten christlichen Bekenntnisse. 143 Seiten. Ppbd. Fr. 5.75

LAROS — Schöpferischer Friede der Konfessionen. Die Una-Sancta-Bewegung, ihr Ziel und ihre Arbeit. 219 Seiten. Hln. Fr. 6.35

LORTZ — Die Reformation als religiöses Anliegen heute. Vier Vorträge im Dienste der Una Sancta. 285 Seiten. Hln. Fr. 11.—

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Windschützer

farblos, unzerbrechlich, nicht brennbar, schützt Kleider, Teppiche und Bänke, zweckdienlich für Prozessionen. Kartons zu 100 Stück Fr. 25.—, einzeln 30 Rp.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF — HOFKIRCHE

Gesucht auf 15. Juni evtl. 1. Juli gesunde, jüngere

Haushälterin

in schöne Pfarrhelferei mit großem Garten. — Schriftl. Offerten mit Referenzen richte man an die Pfarrhelferei Unterägeri.

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41

Neuerscheinung

F. M. BRAUN, O. P.

JESUS CHRISTUS
in Geschichte und Kritik

Aus dem Französischen übersetzt von P. Pius Künzle, O. P.
Kt. Fr. 9.50, Ln. Fr. 12.50

P. F. M. Braun, O. P., Professor der neutestamentlichen Exegese an der Universität Freiburg, gibt hier Antwort auf grundlegende Fragen, die von der jüngsten Kritik hinsichtlich der Person Jesu aufgeworfen werden. Das Werk ist entstanden aus einem Beitrag zu einer hochangesehenen Enzyklopädie über die Religionen der Erde, in welcher der Verfasser die Person Jesus Christus behandelt.

Die besondere Stärke des Autors liegt in der sorgfältigen Beweisführung, die sich nicht einseitig auf vereinzelte Schriftstellen stützt, sondern den organischen Gesamtzusammenhang des Neuen Testamentes zugrunde legt. Sehr sympathisch berührt der gewinnende vornehme Ton, der auch von nichtkatholischer Seite lobend anerkannt wird.

Der Priester findet hier wirkliche Vertiefung für sein Wissen, der mit dem Glauben ringende, gebildete Laie einen liebevollen und überlegenden Führer zu Christus.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern

Turmuhrenfabrik
J. G. Baer, Sumiswald

Gegründet 1826 Telephon (034) 41538

Das Vertrauenshaus für beste Qualität und gediegene Gestaltung

Komplette Neuanlagen
Umbau aller Systeme auf
elektr. autom. Gewichtsaufzug
Zifferblätter
Hammerwerke

Fachmännische Beratung und
Offerten kostenlos.
(Verkauf direkt durch die Fabrik, ohne allgemeine Vertretung)

Für Lieferung von

Natursteinen

aller Art für Rohbau und Innenausbau v. Kirchen, wie:

Bodenplatten, Stufen, Altäre, Kommunionbänke, Taufsteine, Weihwassersteine, Inschrifttafeln, Reparaturen, Abänderungen, Auffrischen von Polituren empfehlen sich

CUENI & CIE. AG., LAUFEN

Altar-Missale

MISSALE ROMANUM, Ausgabe Pustet (Gottwald):
Großquart (31,5 × 22 cm), rotes Ziegenleder, Goldschnitt, mit Kreuzprägung, einschl. Propr. Basel — Fr. 250.—
— schwarzes Leder, Goldschnitt, mit JHS-Prägung, einschl. Propr. Chur — Fr. 210.—
— gew. Ausgabe, schwarzes Leder, Goldschnitt mit Kreuzprägung, einschl. Propr. Basel — Fr. 160.—
Kleinquart (29 × 21 cm), gew. Ausgabe, rotes Halbleder, Goldschnitt, mit Propr. Basel — Fr. 92.—

Ausgabe Desclée:
Großquart (31,5 × 22,5 cm), rotes Leder mit Goldprägung, Goldschnitt, einschließlich Propr. Basel — Fr. 141.—
Missions-Ausgabe (25 × 17,5 cm), rotes Halbleder, Farbschnitt — Fr. 55.—

Ausgabe Mame:
Kleinquart (28,5 × 21,5 cm), schwarzes Halbleder, Goldschnitt, einschl. Propr. Basel — Fr. 93.40
— schwarzes Halbleder, Rotschnitt, einschl. Propr. Basel — Fr. 78.40

Ausgabe Marietti:
Großquart (30 × 22 cm), rotes Leder mit Goldprägung und Beschlägen, Goldschnitt mit Innenkantenvergoldung — Fr. 210.—

Ausgabe Maria-Laach:
Großquart (37 × 25,5 cm), rotes Leder, Goldschnitt — Fr. 283.—

MISSALE CAECUTIENTIUM, Ausgabe Pustet:
Großquart (36,5 × 26,5 cm), schwarzes Leder, Rotschn. — Fr. 42.—

MISSALE DEFUNCTORUM ex missali romano dessumptae, accedit ritus absolutionis pro defunctis,
Ausgabe Dessain:
Kleinquart (28,5 × 20,5 cm), schwarzes Leder mit Goldprägung und Goldschnitt — Fr. 38.55
— Halbleinen — Fr. 13.20

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

WURLITZER ORGEL

(ausschließlich für Kirchenmusik)

7 WURLITZER ORGELN IN ROM

1 Modell 20 in der Basilika S. Maria di Maggiore
1 Modell 21 in der Krypta von St. Peter
1 Modell 21 im Konzertsaal der Associazione Santa Cecilia
1 Modell 21 in der Universitätskirche Divina Sapienza
1 Modell 21 im Sender Radio Vatikan
1 Modell 50 bei den Schwestern von Nazareth
1 Modell 5 bei den Schwestern von Nazareth

Seit mehr als einem Jahr

1 Modell 20 in der Basilique de Notre-Dame in Fribourg

sowie vor kurzem:

1 Modell 50 in der Kirche von Constantine (Murtensee)
1 Modell 50 in der Kapelle des Altersheims Mühle in Bauma (Kt. Zürich).

EIN ZEUGNIS UNTER VIELEN:

. . . Anläßlich Ihres letzten Besuches baten Sie mich, Ihnen mein Urteil über die seit mehr als einem Jahr in meiner Kirche installierten Wurlitzer Orgel zu geben.

Ich komme diesem Verlangen um so lieber nach, als ich mit diesem Instrument restlos zufrieden bin. Je mehr Zeit vergeht, desto besser kann man sich über die Vorteile der Wurlitzer Orgel ein klares Bild machen. Wenn diese Orgel auch nicht mit einer Konzertorgel rivalisieren kann, so leistet sie doch die gleichen Dienste wie jede normale Pfeifenorgel in anderen Kirchen.

Außerdem ist es nicht nötig, bei jedem Saisonwechsel das Instrument zu stimmen. Weder Hitze noch Kälte, weder trockene noch feuchte Luft beeinträchtigen die Zungen.

Die Wurlitzer Orgel hat seit ihrer Plazierung vor mehr als einem Jahr auch nicht die kleinste Reparatur benötigt.

sign. **J. Rast**
Domherr-Rektor der
Basilique de Notre-Dame,
Fribourg

Weitere Referenzen stehen Interessenten gerne zur Verfügung.

Generalvertretung:

Piano-Eckenstein

Nadelberg 20 BASEL Tel. (061) 2 21 40